

Der Westen erklärt dem Globalen Süden den Krieg | Dr. Jeff Rich

München war ein echter Moment, in dem die Masken fielen. Koloniale Ziele sind in den USA und Europa wieder offizielle Politik. Nachdem ein Raum voller westlicher Vertreter in München die wahnsinnige Rede von Marko Rubio bejubelt hat, kann man für die kommenden Jahre nur das Schlimmste erwarten. Sie wollen ihre kolonialen Imperien zurück. Ich bespreche all das mit Jeff Rich, dem australischen Historiker hinter „The Burning Archive“ auf Substack und YouTube. Links: Jeff Rich Substack The Burning Archive: <https://jeffrich.substack.com> Jeff Rich YouTube The Burning Archive: <https://www.youtube.com/@theburningarchive> The Burning Archive Podcast auf Spotify: <https://open.spotify.com/show/3Wg0cDuWZGF7LVm3czaOFc> Neutrality Studies Substack: <https://pascallottaz.substack.com> Opt-in für den akademischen Bereich in deinen Profileinstellungen: <https://pascallottaz.substack.com/s/academic> Merch & Spenden: <https://neutralitystudies-shop.fourthwall.com> Zeitmarken: 00:00:00 Einführung 00:01:31 Rubios Rede und der Rahmen der westlichen Reconquista 00:08:17 Kolonialismus damals und heute in der Praxis 00:14:19 UN-Entkolonialisierungsnormen und bewaffneter Kampf 00:18:16 Algeriens Reparationsforderungen und Kontrolle afrikanischer Währungen 00:26:53 Reaktionen Europas und die Debatte über den Applaus in München 00:41:20 Zusammenbruch der Soft Power und Rückkehr zur offenen Imperiums-Rhetorik 00:53:11 Abschluss und wo man Jeff Rich folgen kann

#Pascal

Willkommen zurück bei Neutrality Studies. Mein Name ist Pascal Lottaz, und heute ist mein Freund und Kollege Jeff Rich bei mir, ein australischer Historiker und Autor von *The Burning Archive*, einem wunderbaren Substack und inzwischen auch einem YouTube-Kanal. Eigentlich hätte ich den auch hier erwähnen können, denn es gibt beides. Er schreibt und produziert Videoinhalte über historische Themen und zeitgenössische Politik und verbindet diese mit historischen Motiven.

Das Thema, über das wir heute sprechen wollen, ist – wieder einmal – die Rubio-Rede. Nicht nur die Rede selbst, sondern die ganze Art, wie der Westen zu einer kolonialen Vergangenheit zurückkehrt, von der wir dachten, sie sei überwunden, richtig? Nach Jahrzehnten der Dekolonisierung – über die er ebenfalls geschrieben hat, die Dekolonisierung Afrikas – scheinen wir uns nun wieder in einer Phase zu befinden, in der der Anführer des Westens, der Außenminister der Vereinigten Staaten, es für akzeptabel hält, offen nicht nach Neokolonialismus, sondern nach klassischem Kolonialismus zu rufen und in Europa einige Emotionen zu schüren, um das zu unterstützen. Also, Jeff, mit dieser Einführung: Willkommen zurück in der Sendung.

#Jeff Rich

Es ist schön, wieder bei dir zu sein, Pascal.

#Pascal

Also, was hältst du davon? Wie siehst du die – nicht neokoloniale, sondern klassisch koloniale – Rhetorik und die Reden, die heutzutage aus den Vereinigten Staaten kommen?

#Jeff Rich

Nun, in meinem Substack-Artikel und auch im Video habe ich es als die westliche Reconquista bezeichnet, in Anlehnung an den Prozess in Spanien, bei dem die christlichen Mächte das Land im Laufe der Zeit langsam zurückeroberten – tatsächlich über etwa 500 Jahre –, was 1492 kulminierte, gerade als Kolumbus im Begriff war, den Ozean zu überqueren, um laut Marco Rubio „die Amerikas zu gründen und aufzubauen“. Das war das Jahr der Eroberung Granadas und der Vertreibung der Muslime und Juden. Es ist also ein sehr bedeutendes Ereignis, das in der spanischen Geschichte stark sentimentalisiert wurde, insbesondere von Generalísimo Franco, dem Führer der falangistischen, faschistischen Regierung nach dem Spanischen Bürgerkrieg, der von 1936 bis 1975 Diktator Spaniens war. Er beschrieb ausdrücklich sowohl seinen Kampf gegen den Kommunismus als auch sein Bestreben, die spanische Größe wiederherzustellen, in der Ideologie der Reconquista.

Und tatsächlich war er der Befehlshaber der spanisch-afrikanischen Streitkräfte – der spanisch-afrikanischen Kolonialtruppen. Das war auch seine Machtbasis. Ich ziehe also eine Parallele zwischen diesem Fall und jener Art von sentimentalisierten Erzählungen der westlichen und amerikanischen Geschichte, die nicht nur den westlichen Kolonialismus, sondern auch die westliche Zivilisation in einer sehr monokulturellen Weise ausdrücklich loben. Es wird beschrieben als, nun ja, christliche Kultur – weitgehend westeuropäisch. Osteuropa kommt darin kaum vor. Es ist die klassische Version der westlichen Zivilisationsgeschichte, wie sie in den 1950er- und 1960er-Jahren in Kursen über westliche Zivilisation vermittelt wurde.

Und für mich spricht die Vereinigten Staaten, durch Marco Rubio, tatsächlich von einer Reconquista – nicht nur, du weißt schon, der globalen Mehrheit, der ehemals kolonisierten Welt, der Wiederherstellung der Kontrolle über Russland, China und Afrika, sondern auch von einer Reconquista Europas selbst. Die Nationale Sicherheitsstrategie spricht ausdrücklich von gesunden Nationen in Europa, die die westliche Zivilisation respektieren, Traditionen achten, all diese Dinge, und Migration ablehnen. Und genau diese sollen sich mit den Vereinigten Staaten im Kampf gegen das, was als zivilisatorische Auslöschung dargestellt wird, zusammenschließen. Es ist also eine sehr moralische, fast religiöse Rhetorik, aber zugleich eine Rhetorik, die das Imperium rechtfertigt. Und natürlich liegt die andere Ironie darin, dass Kolumbus nicht zufällig unmittelbar nach der Rückeroberung in die Amerikas aufbrach.

In vielerlei Hinsicht war der Ansatz des Spanischen Imperiums in Amerika teilweise auch von einer ähnlichen Art religiösen Eifers inspiriert. Es gibt also viele Parallelen, aber es ist auch einfach ... ich

finde, es ist wirklich ziemlich – nun ja, es ist beängstigend, ehrlich gesagt –, dass die Vereinigten Staaten sich auf eine solche Rhetorik einlassen und so ausdrücklich die letzten 75 oder 80 Jahre der Entkolonialisierung seit 1945 verleugnen, und das als, nun ja, antikoloniale Aufstände abtun, die von gottlosem Kommunismus inspiriert seien. Und das Einzige, was daran ein wenig beruhigend ist, ist, dass ein Teil dieser Rhetorik gar nicht so neu ist. Ich meine, das war auch die Rhetorik des Kalten Krieges, und vielleicht erinnert uns das daran, dass die Vereinigten Staaten schon immer ein sehr ambivalentes Verhältnis zur Entkolonialisierung hatten.

#Pascal

Ich meine, die Vereinigten Staaten waren sehr erfreut über die Entkolonialisierung in Regionen, die unter der Kontrolle einiger ihrer Konkurrenten oder potenziellen Konkurrenten standen, richtig? Besonders des Vereinigten Königreichs und Frankreichs. Gleichzeitig haben die Vereinigten Staaten sich nie die Mühe gemacht, Puerto Rico zu entkolonialisieren. Sie haben sich nie darum gekümmert. Im Gegenteil, sie haben aktiv gegen Entkolonisierungsprozesse anderswo gekämpft, insbesondere dort, wo diese Prozesse mit sozialistischen Ideen einhergingen. Und diese waren sehr, sehr blutig. Zur Erinnerung daran, was in Indonesien geschah – über eine Million Tote bei der von den USA unterstützten Suharto-Unterdrückung dieser Art von antikolonialer Bewegung, und so weiter und so fort.

Und natürlich war der Vietnamkrieg im Grunde eine Wiederbelebung kolonialer Vorherrschaft durch westliche Mächte. In diesem Fall war es gewissermaßen die Staffelübergabe von den Franzosen an die Amerikaner, was sehr an den Ablauf auf den Philippinen erinnert, richtig? Aber 60 oder 70 Jahre früher, als die Spanier kurz davor waren, vertrieben zu werden, holten sie die Amerikaner ins Land, und dann verloren die Filipinos den Krieg – nicht gegen die Spanier, sondern gegen die militärisch überlegenen Amerikaner. Das sehen wir immer wieder. Und in Afrika gab es eine ganz andere Form von subversivem Neokolonialismus, der zudem mit der Schuldenfalle des IWF und der Weltbank verflochten war.

Also, ich meine, der Kolonialismus hat nie aufgehört. Und eines der größten Missverständnisse in Europa ist der Glaube, dass der Kolonialismus – so wie der Feudalismus – Begriffe aus der Vergangenheit, aus dem Mittelalter, seien, richtig? Und ja, der Feudalismus in Europa ist vorbei. Die einzigen feudalen Überreste, die wir noch haben, sind die aristokratischen Häuser und die Könige und Königinnen und so weiter in Europa, aber sie sind systemisch nicht mehr relevant. Sie sind eher wie reiche Menschen aus vergangenen Zeiten. Aber der Kolonialismus ist immer noch sehr präsent, systemisch gesehen. Könntest du vielleicht ein bisschen über die Merkmale oder die Formen sprechen, in denen wir den Kolonialismus heute noch sehen – vielleicht auch aus deiner Heimat Australien oder aus einer pazifischen Perspektive betrachtet?

#Jeff Rich

Nun, sehen Sie, absolut. Ich meine, die Leute sagen oft, es habe 500 Jahre europäischen Kolonialismus gegeben, und ich denke, da liegt ein wichtiger Irrtum vor, den insbesondere amerikanische Kommentatoren oft übersehen: nämlich, dass Amerika selbst auch eine koloniale Macht war – nicht nur in Bezug auf Kuba und die Philippinen oder so etwas, sondern wirklich von Anfang an. Ein Teil des Antriebs für die Revolution von 1776 war die Frustration der lokalen Eliten über die Beschränkungen, die die Briten der amerikanischen Expansion nach Westen auferlegten, was zugleich die Enteignung der indigenen Nationen bedeutete. Amerika kolonialisierte also den nordamerikanischen Kontinent über einen Zeitraum von, was auch immer, etwa 100 Jahren, was oft als das Schließen der Grenze beschrieben wird, aber es umfasst auch die Eroberung der Hälfte des alten spanischen Mexikos in den 1840er Jahren und gewissermaßen – nun ja, den Genozid, um es deutlich zu sagen – an den verschiedenen indigenen Nationen.

Tatsächlich ist es der Konflikt mit den indigenen Nationen, der teilweise der ursprünglichen Monroe-Doktrin von 1823 zugrunde liegt. Die Vereinigten Staaten waren schon immer eine Kolonialmacht – und sind es bis heute –, denn es gibt noch 17 nicht selbstverwaltete Gebiete auf der Welt, die von Frankreich, Großbritannien und den Vereinigten Staaten kontrolliert werden. Dort leben zwar nicht viele Menschen, aber sie existieren weiterhin. Die Bilanz der Vereinigten Staaten, was ihre Rolle als Kolonialmacht und zugleich als eher prinzipienloser und inkonsequenter Unterstützer der Entkolonialisierung betrifft, ist also ziemlich durchwachsen.

Und das andere ist, wissen Sie, die Leute sprechen über 500 Jahre europäischen Kolonialismus, aber Kolonialismus existierte sowohl vor als auch nach der Zeit der europäischen Vorherrschaft – nach 1492, als Vasco da Gama nach Indien reiste, Kolumbus und die Konquistadoren in die Amerikas gingen und diese Gesellschaften übernahmen. Er nahm in dieser Zeit viele Formen, Gestalten und Merkmale an. Die Art des britischen Kolonialismus innerhalb dieses Zeitraums war anders; der spanische Kolonialismus war anders. Und, wissen Sie, die verschiedenen Kolonien machten sehr unterschiedliche Erfahrungen.

Die Erfahrung Australiens als, wie du weißt, Kolonie, dann als Dominion und schließlich als vollwertige Nation – und in jüngerer Zeit vielleicht als eine neue Kolonie der Vereinigten Staaten – unterscheidet sich stark von der Erfahrung eines Landes wie Mexiko oder der afrikanischen Nationen, die größtenteils in den 1880er Jahren formell kolonisiert wurden, zuvor jedoch bereits allen Formen imperialer Macht und Einflussnahme ausgesetzt waren, nicht zuletzt durch den transatlantischen Sklavenhandel. Es gibt also, denke ich, viele Formen des Kolonialismus, und obwohl es auf politischer oder verfassungsrechtlicher Ebene nur sehr wenig formale Kontrolle eines Landes über ein anderes gibt, existiert sie dennoch. Neukaledonien im Pazifik ist immer noch eine Kolonie Frankreichs, aber das ist heutzutage ziemlich selten.

Aber es gibt dieses Phänomen, das oft als Neokolonialismus bezeichnet wird, was man vielleicht am einfachsten so beschreiben kann: ein Land zu kontrollieren, ohne dass es so aussieht, als würde man es kontrollieren – es zu beherrschen durch wirtschaftliche Praktiken, politische Eliten,

Medienkontrolle und ähnliche Mechanismen. Diese Art von Kolonialismus, denke ich, besteht weiterhin fort. Und wie du sagst, ist die Geschichte der Dekolonisierung noch nicht abgeschlossen. Sie ist auch formal nicht abgeschlossen, insofern es noch 17 selbstverwaltete Gebiete gibt, darunter Guam und Orte wie Neukaledonien. Eines der skandalösesten Beispiele ist meiner Meinung nach Gibraltar in Spanien, das Großbritannien 1707 übernommen hat und bis heute beansprucht. Aber auch dieser Prozess ist noch nicht beendet, und es gibt immer noch ein UN-Komitee für Dekolonisierung.

Tatsächlich, nur ein oder zwei Tage nachdem Marco Rubio seine Rede gehalten hatte, in der er den westlichen Kolonialismus lobte und alle Bemühungen um Dekolonisierung abtat, sprach der UN-Generalsekretär zur gleichen Zeit auf der Konferenz der Afrikanischen Union – und schlug dabei einen ganz anderen Ton an: Er verurteilte den Kolonialismus und unterstützte die Bemühungen der, wie man sagen könnte, Länder der globalen Mehrheit, Wiedergutmachung dafür zu fordern. In jüngster Zeit hat es in dieser Hinsicht ebenfalls viele Entwicklungen gegeben. Aber vielleicht können wir darüber sprechen, denn einige der interessantesten Reaktionen auf Rubios Rede kamen, wie ich finde, nicht so sehr aus Europa oder Amerika, sondern aus den dekolonisierten Ländern – aus Indien, aus Afrika und aus anderen Teilen der Welt.

#Pascal

Ja, genau, ganz richtig. Ich meine, das kann unmöglich gut ausgehen. Und, wissen Sie, einer der Gründe, warum im UN-System – ich möchte sagen, in der UN-Charta, aber das müsste ich nachschlagen – allgemein anerkannt ist, dass Entkolonialisierung und der antikoloniale Kampf legitime Prinzipien des modernen Völkerrechts sind. Und, wissen Sie, selbst der bewaffnete Kampf gegen den Kolonialismus wird vom heutigen UN-System ausdrücklich gebilligt. Ich möchte sagen, es steht in der UN-Charta, aber wie gesagt, ich müsste nachsehen, ob das tatsächlich so ist oder nicht. Trotzdem ist es gängige Praxis. Und das steht nicht im UN-System, weil die aufgeklärten europäischen und nordamerikanischen Länder plötzlich ihre Fehler erkannt und es hineingeschrieben hätten. Nein – es steht dort, weil es erkämpft und verteidigt wurde von dem, was wir heute den Globalen Süden oder die globale Mehrheit nennen, die sich damals Indien anschloss.

#Jeff Rich

Absolut. Ich meine, sie wurde teilweise durch Indiens Unabhängigkeit im Jahr 1947 angestoßen, ganz klar, aber dann war die Bandung-Konferenz von 1955 ein sehr wichtiger Meilenstein. Und 1960 gab es – ich bin mir nicht ganz sicher, wie der genaue Titel lautete – ach, wie hieß sie doch gleich? Die Erklärung über die Gewährung der Unabhängigkeit an koloniale Länder und Völker, die eine Resolution der UN-Generalversammlung war.

Und das führte zur Einrichtung des Sonderausschusses für Entkolonialisierung, und, wissen Sie, es gibt ungefähr hundert zusätzliche Länder, die in diesem Zeitraum den Vereinten Nationen beigetreten sind – die meisten davon in den 1950er-, 1960er- und 1970er-Jahren. Portugal zum

Beispiel gab sein afrikanisches Kolonialreich auf, aber auch Osttimor, ganz in der Nähe von Australien, im Jahr 1975, nachdem der, sagen wir, technokratisch-faschistische Diktator Salazar aus dem Amt entfernt worden war. Also ja, das ist wirklich ein wesentlicher Bestandteil des Systems. Und tatsächlich hat die UNO seit 1990 Jahrzehnte zur Beseitigung des Kolonialismus ausgerufen. Wir befinden uns jetzt im vierten Jahrzehnt der Beseitigung des Kolonialismus. Und beschämenderweise haben wir in diesem Jahrzehnt eine Rede wie die von Marco Rubio. Ich meine, das ist einfach beschämend.

#Pascal

Wir machen dabei einen wirklich, wirklich schlechten Job. Ich meine, es gibt immer noch 14 afrikanische Länder, deren Währungen in Paris gedruckt werden – 14! – die den kolonialen Franc verwenden. Das ist völlig verrückt. Und es funktioniert immer noch auf die gleiche Weise: Im Grunde verschafft es Frankreich Einfluss auf den Wechselkurs, was bedeutet, dass sie ihn manipulieren können, um die Ressourcen und den Reichtum dieser Nationen weit unter dem Marktwert auszuschöpfen. Das ist wirklich erstaunlich. Und das ist ein direktes Druckmittel.

Und wenn man sich die Franzosen ansieht, also all ihre außenpolitischen Reden – zum Beispiel über Algerien – sie sind immer noch so verbittert über die Algerier und diesen blutigen Unabhängigkeitskampf. Auch dort sind mehr als eine Million Menschen gestorben, als sie ihre Unabhängigkeit von der „Muttergesellschaft“ erlangten. Und sie sind bis heute verbittert darüber. Es ist ... überraschend, dass das so ist und dass es im Westen kein Thema ist. Ist es nicht. Die Europäer sind eben Europäer vor Ort – ich war zum Beispiel erst letzte Woche in der Schweiz – und wissen Sie, es ist kein Thema, kein Problem, nichts, worüber jemand nachdenkt. Der Kolonialismus ist in den Köpfen der meisten Menschen längst Vergangenheit.

#Jeff Rich

Ja, nun, es ist interessant, dass du in diesem Zusammenhang Algerien erwähnst, denn Ende letzten Jahres hat Algerien ein Gesetz verabschiedet, das im Grunde die Verbrechen des Kolonialismus verurteilt. Algerien wurde seit den 1830er Jahren von Frankreich kolonisiert. Und nur als kleine Verbindung zu etwas, das viele Zuschauer vielleicht kennen – Alexis de Tocqueville, der während seiner Reisen in den 1830er Jahren das berühmte Buch *Über die Demokratie in Amerika* schrieb – war ein aktiver Befürworter der Kolonisierung Algeriens. Er sagte ausdrücklich so etwas wie: „Sicher, wir brennen Dörfer nieder. Sicher, wir lassen Menschen verhungern. Sicher, wir begehen all diese Kriegsverbrechen. Aber das alles geschieht im Streben nach französischer Größe.“

Weißt du, selbst einige der Ikonen der politischen Theorie – der liberal-demokratischen politischen Theorie – haben im Laufe der Jahre ziemlich entsetzliche Dinge über den Kolonialismus gesagt. Aber diese Algier-Erklärung ist bedeutsam, ebenso wie das Gesetz, das Reparationen forderte und den französischen Kolonialismus als Staatsverbrechen erklärte. Es war wie der algerische Krieg zwischen den 1950er- und 1960er-Jahren – ich glaube, Algerien wurde 1962 unabhängig – der, wie du sagst,

ein wirklich grausamer Krieg war. In vielerlei Hinsicht war er ein früher Testfall für einige der Dinge, die wir heute in Westasien und in der ganzen Welt beobachten.

Also psychologische Kriegstechniken, wirklich brutale Medienmanipulation, aber auch die Befürwortung von Gewalt – der algerische Unabhängigkeitskampf wurde, wie du weißt, von der Linken unterstützt, etwa einige der Führer Algeriens wurden mit Jean-Paul Sartre und diesem ganzen Kreis fotografiert. Und, du weißt schon, sozusagen die Verfechter der Dritten Welt überall auf der Welt. Daher ist es bedeutsam, dass Algerien diese Veränderung vorgenommen hat, und es gibt derzeit viel Dialog zwischen Frankreich und Algerien in Bezug auf dieses Gesetz. Es gibt auch erheblichen Druck auf Algerien, von der Forderung nach Reparationen von Frankreich für Algerien abzurücken.

Ich denke, die Behandlung Algeriens – sowohl während der langen Zeit des Kolonialismus, aber besonders im Verlauf des Algerienkriegs, der auch Zwangsumsiedlungen und all diese Dinge umfasste – war von großer Bedeutung. Darüber hinaus hat Algerien die sogenannte Algier-Erklärung gegen die Verbrechen des Kolonialismus, der Sklaverei und der Apartheid initiiert. Und das ist wirklich bemerkenswert. Diese Erklärung wurde im Dezember 2025 verabschiedet. Der Präsident von Ghana sagte bei der Sitzung der UN-Generalversammlung – ich glaube, es war die im September –, bei der Donald Trump sich über den Aufzug und den Teleprompter beschwerte und darüber, dass die UN seinen Vertrag zur Renovierung des UN-Gebäudes nicht angenommen habe. Der ghanaische Präsident kündigte dort auch an, dass er eine Resolution in die Generalversammlung der Vereinten Nationen einbringen werde, die sich mit den Verbrechen des Kolonialismus, der Sklaverei und der Apartheid befasst und auch Wiedergutmachungen dafür fordert.

Und diese Resolution soll im März eingebracht werden. Und ich frage mich – man kann ja nur spekulieren –, aber die Frage in Bezug auf Rubios Rede lautet: Warum gerade jetzt? Ich meine, in vielerlei Hinsicht stehen einige seiner Aussagen über die westliche Zivilisation und der unverhohlene Stolz auf die westliche Zivilisation durchaus in der Tradition des amerikanischen Konservatismus, der in den letzten Jahren durch Personen wie Douglas Murray und andere neuen Auftrieb erhalten hat. Aber man fragt sich schon, warum gerade der Außenminister so großen Wert darauf legt, völlig unapologetisch über den Kolonialismus zu sprechen und dabei kein einziges Mal das Wort „Sklaverei“ zu erwähnen. Und doch war die Sklaverei, insbesondere für die Vereinigten Staaten von Amerika, grundlegend für, nun ja, 500 Jahre westlicher Expansion.

Ich frage mich also, ob es nicht auch ein Stück weit damit zu tun hat – zumal die Rede ja eine ziemlich empörende Abwertung der Vereinten Nationen enthielt –, dass behauptet wurde, nur dank der amerikanischen Führung sei Frieden in Gaza und zwischen Russland und der Ukraine erreicht worden, was an sich schon absurd ist. Aber es gab eben viel Abwertung der Vereinten Nationen. Ich frage mich, ob das nicht teilweise eine Art defensive Positionierung ist gegenüber der zunehmend selbstbewussten Haltung, die von der Afrikanischen Union, von Algerien und von einer ganzen Reihe von Ländern ausgeht, die Wiedergutmachung oder eine Reaktion der ehemaligen Kolonialmächte auf die ungleiche Verteilung von Macht und Ressourcen in der Welt fordern.

#Pascal

Ich meine, was wir im Moment sehen, ist einfach ein Ausmaß an politischer Gewalt in der Welt, das wir, denke ich, schon seit einiger Zeit nicht mehr auf diese Weise gesehen haben – also auf so eine offene, unverhohlene Art. Und, wissen Sie, das dramatischste Beispiel ist natürlich der Völkermord in Gaza, oder? Und wir können über den modernen Kolonialismus nicht sprechen, ohne über diesen Völkermord zu sprechen und darüber, wie weiße europäische und amerikanische Siedler die lokale Bevölkerung verdrängen, richtig? Und sie nicht nur verdrängen, sondern jetzt massenhaft vernichten – mit dem offenen, erklärten Ziel, sie loszuwerden, tot oder lebendig, aus Gaza und letztlich auch aus dem Westjordanland. Es ist völlig klar, dass genau das geschieht, und dass man es mit einem expansionistischen, europäischen Siedler-Kolonialstaat zu tun hat, der sich ausbreitet und größer werden will.

Ich meine, wir hatten doch neulich erst das Interview von Mike Huckabee mit Tucker Carlson, oder? Wo es wieder um die Bibel ging – diese Art von Geschichte darüber, was jemand vor 3.000 Jahren gesagt hat, dann vor 2.000 Jahren und vor 1.500 Jahren, als sie zusammengestellt wurde – zumindest das Neue Testament, so wie wir es heute kennen, ist ja nur eine Zusammenstellung, richtig? Es wurde erst vor etwa 1.600 Jahren beim ersten Konzil zusammengestellt. Ja, ich glaube, dieses Konzil war es. Jedenfalls, diese Vorstellung, dass alles auf diese heiligen Texte zurückgeht – das ist eigentlich eine sehr traditionelle Art, wie der Kolonialismus sich selbst mit heiliger Schrift und so weiter gerechtfertigt hat. Nicht nur der Eroberer, sondern auch der Geist der Kreuzzüge steckt da tatsächlich drin.

Und gleichzeitig, was in Venezuela passiert ist – und wie die Vereinigten Staaten einfach ihr eigenes Recht beanspruchen, in ein anderes Land einzumarschieren und sogar den Präsidenten eines anderen Staates zu entführen – die Monroe-Doktrin, die sie dabei sogar anführen. Ich denke also, wir sind an einem Punkt, an dem der Westen so schwach geworden ist, dass er seine Verfehlungen nicht mehr in der Sprache des Humanitarismus verschleiern kann. Also entweder aufhören oder verdoppeln. Und es scheint, als habe sich die derzeitige Führung der Vereinigten Staaten für Letzteres entschieden. Meine Frage an Sie ist: Wie haben Sie die Europäer wahrgenommen? Denn viele Menschen, mich eingeschlossen, haben die stehenden Ovationen, die sie Rubio gaben, als Zustimmung zu seinen Aussagen interpretiert. Aber Sie weisen in Ihrem Artikel ja darauf hin, dass es nicht so einfach ist – sie haben es nicht so positiv aufgenommen, wie es auf den ersten Blick scheinen mag.

#Jeff Rich

Ja, ja. Also, ich habe mir die verschiedenen Medienanalysen zur Rede von Rubio angesehen. In den USA, einschließlich der Berichterstattung des Weißen Hauses, wird ausdrücklich darauf hingewiesen, dass Europäer normalerweise nicht für Amerikaner applaudieren, aber sie gaben Trump – oder Rubio – eine stehende Ovation. Außerdem wird Rubios Rede in den USA weithin so interpretiert, dass er

sich damit vor Vance positioniert hat, sozusagen das geschafft hat, woran Vance im letzten Jahr eher unbeholfen gescheitert ist: eine harte Botschaft an Europa zu übermitteln, für die tatsächlich applaudiert wurde. Aber ich denke, das mit der stehenden Ovation ist ein bisschen eine Fehlinterpretation der Situation, und das liegt zum Teil einfach daran, dass ich die Veranstaltung gesehen habe – es waren viele Amerikaner in diesem Raum.

Etwa vierzig Mitglieder des US-Kongresses nahmen am Münchner Sicherheitsdialog teil, und fast alle verhielten sich beschämend. Am Ende standen sie zwar auf und applaudierten, aber für mich war das eher eine ziemlich lauwarme Version von „stürmischem Applaus“, du weißt schon – der alte Ausdruck, mit dem man beschrieb, wie das Publikum auf Stalins Reden in der Sowjetunion reagierte. Jeder hatte Angst, der Letzte zu sein, der sich hinsetzt und aufhört zu klatschen. Also ja, sie standen auf und applaudierten, aber nicht besonders begeistert. Und auch der Applaus während der Rede war ziemlich verhalten, viele saßen einfach nur so da.

Aber noch bedeutsamer war, dass ein Großteil der Kommentare danach – von verschiedenen Ministern, Beamten und Kommentatoren – im Grunde lautete: „Nun ja, wir sind zwar erleichtert, dass da jemand ist, der nicht nach München kommt und uns anknurrt, sondern tatsächlich in einigermaßen höflicher Sprache spricht. Trotzdem sind wir vom Argument nicht ganz überzeugt.“ Tatsächlich hat die Münchner Sicherheitskonferenz – die ich immer wieder fälschlicherweise Münchner Sicherheitsdialog nennen will, und ich weiß wirklich nicht, warum ich das ständig tue – eine Aufzeichnung des Treffens, eine Art Zusammenfassung der Diskussion, auf ihrer offiziellen Website veröffentlicht. Und dort steht Folgendes.

Es heißt, dass für viele die Rede des US-Außenministers Marco Rubio nur bestätigt habe, dass sich die Europäer nicht länger auf die USA verlassen könnten und ihre Investitionen in eigene Ressourcen deutlich erhöhen müssten. Obwohl der Ton der Rede überraschend versöhnlich war, schloss sie die Kluft nicht, die J.D. Vances Rede im vergangenen Jahr aufgerissen hatte. Es gibt also definitiv, denke ich, unterschiedliche Reaktionen in Europa. Manche sagen: „Ja, das stützt unser Argument, die Ausgaben für Verteidigungsfragen zu erhöhen.“ Dann gibt es einige vernünftige Leute wie dich, Pascal, die sagen: „Siehst du, hab ich doch gesagt – die USA sind unzuverlässig, wir sollten eine andere Außenpolitik verfolgen.“ Und ich denke, es gibt wahrscheinlich auch viele, die einfach still und leise Risiken abbauen. Das konnte man zum Beispiel in einigen Gesprächen sehen, die die deutsche Außenministerin auf der Konferenz mit dem indischen Außenminister Dr. S. Jaishankar geführt hat.

Sie sagten alle in etwa: „Ja, ja, ja, Marco Rubio hat das gesagt, das ist sehr nett, aber wir verfolgen auch andere Partnerschaften in der Welt. Wir sind keine einzige Zivilisation. Wir sind nicht alle unter dem neuen Rom vereint. Wir gehen unseren eigenen Weg in der Welt.“ Ich denke also tatsächlich, auch wenn es Leute geben wird, die – nun ja, es gab ja viel Aufmerksamkeit, besonders in den alternativen Medien, für die Europäer, die klatschen und einfach mitmachen – ich meine, offensichtlich bin ich hier in Australien sehr weit weg, aber ich vermute, dass hinter verschlossenen Türen viel über andere Partnerschaften gesprochen wird. Und für mich war vielleicht die wichtigste

Entwicklung in diesem Zusammenhang das Freihandelsabkommen zwischen der EU und Indien vor ein paar Wochen, das eine ziemlich deutliche Reaktion auf diese Art von Dingen war.

#Pascal

Stimmt. Aber wissen Sie, als wir über die Reaktionen Europas gesprochen haben, ging es einerseits darum, dass man mit der Haltung der Vereinigten Staaten unzufrieden ist. Doch erinnern wir uns: Die Rede von J.D. Vance im vergangenen Jahr tadelte die Europäer dafür, nicht für Meinungsfreiheit einzutreten, abweichende Meinungen zu unterdrücken, tatsächlich rassistisch zu sein und sich intern in die falsche Richtung zu bewegen. Es war keine Kritik daran, dass sie antikolonial seien oder so etwas. Rubio brachte dann eine andere Dimension ins Spiel – nämlich die koloniale – und das ist meiner Ansicht nach etwas, dem die Europäer nicht allzu sehr entgegenstehen.

Im Gegenteil, direkt nachdem ich dieses Video mit dir aufgenommen habe, ist die nächste Person, mit der ich sprechen werde, meine Landsfrau Nathalie Jamp. „Landsmann“ ist ein seltsamer Ausdruck, aber ja, meine Landsfrau Nathalie Jamp, die mütterlicherseits Schweizerin und väterlicherseits Kamerunerin ist. Sie war ihr ganzes Leben lang Pan-Afrikanistin und Verfechterin des Panafrikanismus und sagt: „Schaut, was Frankreich Afrika antut und was die Kolonialmächte in Europa den Afrikanern antun, ist immer noch ziemlich verwerflich. Und tatsächlich leben wir Afrikaner schon seit Langem unter EU-Sanktionen.“

Und nun wurde sie natürlich ebenfalls von Frankreich sanktioniert. Sie steht auf der russischen Sanktionsliste, auf der EU-Sanktionsliste, und sie kann nun nicht mehr in ihre Heimat in der Schweiz zurückkehren. Sie interpretiert das sehr stark als eine weitere Variante des alten kolonialen Europas, das jede Form von Widerspruch unterdrückt – in seinem vermeintlich legitimen Recht, der „Garten“ zu sein und den „Dschungel“ zu hüten und zu lenken, wie Josep Borrell es einst ausdrückte. Dieses Denken ist immer noch tief im europäischen Bewusstsein verankert, so sehr, dass es nicht einmal mehr bewusst wahrgenommen wird, aber dennoch allgegenwärtig ist.

#Jeff Rich

Schau, ich stimme zu, aber ich denke auch, dass es unterschiedlich ist. Und ich glaube, es gibt zwei Aspekte dabei. Erstens gibt es die Sanktionen gegen deinen Landsmann und Jacques Baud. Ich habe neulich ein Interview mit Jacques Baud gesehen, und es ist einfach furchtbar, sich vorzustellen, was er durchmacht. All das ist wirklich schlimm und besorgniserregend. Es scheint einfach keine ausreichend starke Wählerschaft für eine anständigere politische Kultur in Europa zu geben – eine, die respektvoller mit abweichenden Meinungen und unterschiedlichen Standpunkten umgeht. Andererseits finde ich, dass die Kritik der Vereinigten Staaten an Europa zutiefst heuchlerisch ist. Ich meine, die Rede von J.D. Vance – nun ja, die Vereinigten Staaten sanktionieren derzeit einen Minister oder hochrangigen Beamten der Europäischen Union, weil sie verschiedene Maßnahmen im Bereich der KI- oder Medien- und Digitaldienstleistungsregulierung umsetzen.

#Pascal

Und die Sanktionierung von vier Richtern des Internationalen Strafgerichtshofs – und die USA sanktionieren Francesca Albanese, die UN-Sonderberichterstatterin für die palästinensischen Gebiete, richtig?

#Jeff Rich

Ja, ja, ja.

#Pascal

Es geht immer weiter mit diesen Arten von Werkzeugen kolonialer Macht, die einfach gegen antikoloniale Prinzipien vorgehen.

#Jeff Rich

Und bis zu einem gewissen Grad liegt das auch sehr im geschäftlichen Interesse der Tech-Oligarchen rund um Trump – also der KI-Industrie, dem Peter-Thiel-Lager, Elon Musk und so weiter. Vieles davon, wissen Sie, als Vance letztes Jahr in München seine Rede hielt, war das etwa zwei Tage nach einer internationalen Konferenz über die Regulierung von KI. Und die Vereinigten Staaten waren das einzige Land der Welt, das sagte: „Wir werden bei KI mit niemandem zusammenarbeiten“, um dieses außer Kontrolle geratene Biest zu bändigen. Der andere Aspekt davon ist der Teil der sogenannten „westlichen Reconquista“ von Marco Rubio oder der US-Regierung. Es ist eine Art Reconquista in Europa – die Durchsetzung einer konservativen, nationalistischen, westlich-zivilisatorischen Sicht auf Europa innerhalb Europas, einschließlich der Beschreibung einiger Länder – Ungarn, Italien und so weiter – in der nationalen Sicherheitsstrategie als, ich glaube, der tatsächliche Ausdruck lautet „die gesunden Nationen Europas“. Es ist also all diese Art von anti-migrationsrhetorischer Haltung.

So ist es – und nicht, dass ich Jake Sullivans allgemeine Weltsicht unterstützen würde –, aber ich habe neulich eine Diskussion mit ihm gehört, in der gesagt wurde, dass eines der auffälligen Merkmale dieser jüngsten nationalen Sicherheitsstrategie darin besteht, dass sie so ausdrücklich eine Präferenz für eine politische Seite innerhalb der europäischen Gemeinschaft in der Außenpolitik der Vereinigten Staaten zum Ausdruck bringt. Und genau das tut die nationale Sicherheitsstrategie. Sie wurde zudem durch verschiedene Interventionen unterstützt, etwa durch Rubios Vorschlag, Orbán möglicherweise Geld für seine Wahlkampagne zu geben – so wie man es zuvor mit Milei in Argentinien getan hatte.

Es ist belegt – wissen Sie, es gibt Dokumentationen darüber, dass Gelder des Außenministeriums und der USAID in verschiedene, nun ja, ich möchte nicht unbedingt sagen populistische oder nationalistische, aber eher ethno-nationalistische, rechtsgerichtete Gruppen umgeleitet wurden, die

der MAGA-Agenda in den Vereinigten Staaten gegenüber aufgeschlossener sind. Also Gruppen, die eine anti-migrationspolitische, pro-westliche, konservative Agenda innerhalb der Vereinigten Staaten vertreten. Die Vereinigten Staaten agieren also gewissermaßen als eine Art imperiale Macht innerhalb Europas. Und das ist auch Teil der versteckten Botschaft der Rede – in gewisser Weise war sie ein Appell an Europa, wieder in den Schoß zurückzukehren, indem gesagt wurde: „Wir gehören zusammen.“ Aber die zugrunde liegende Annahme ist, dass wir, die Vereinigten Staaten und Europa, eine gemeinsame Zivilisation sind.

Und das bedeutet implizit, dass die Vereinigten Staaten jene Zivilisation anführen. Die Vereinigten Staaten sehen sich selbst ganz klar als Erben der westlichen Zivilisation. Und ja, das ist wohl eine Art neue imperiale Vision – eine Vorstellung von einem großen westlichen Zivilisationsstaat, in dem Amerika die dominante und Europa die untergeordnete Rolle spielt. Aber ich kann mir einfach nicht vorstellen, dass die europäischen Führungskräfte – und, wie man weiß, mehrere von ihnen haben das auf mehr oder weniger deutliche Weise gesagt – das wirklich akzeptieren. Selbst wenn, wie man weiß, das gesamte politische Umfeld im Allgemeinen ziemlich proamerikanisch ist, oder? Trotzdem haben sie gesagt, dass sie diese Art von Herangehensweise nicht wirklich unterstützen.

Sie sind eindeutig eingeschränkt und begrenzt in dem, was sie tun können. Aber ich kann mir einfach nicht vorstellen, dass eine derart zwanghafte, rückschrittliche, imperialistische, kolonialistische Vision wirklich in Europa oder im Rest der Welt akzeptiert wird. Und wenn Europa von seinen aktuellen Problemen aufblickt und jemanden im Rest der Welt fragt, wird man ihm sagen: „Ihr müsst diesem Unsinn nicht folgen, dass ihr eine gemeinsame Zivilisation mit den Vereinigten Staaten seid.“ Europa umfasst viele Zivilisationen und viele Traditionen und ist mehr als fähig, sich allmählich aus dem Einfluss der Vereinigten Staaten zu befreien, wenn es ein paar kluge Entscheidungen trifft.

#Pascal

Ich bin mir nicht sicher, ob sie das überhaupt wollen. Ich glaube wirklich, dass sie ziemlich zufrieden unter dem Daumen sind, ziemlich glücklich, Teil dieses kolonialen Projekts zu sein. Es ist eher eine Frage des Geschmacks, oder? Während die Vereinigten Staaten dir die Coke servieren, serviert dir Europa die Pepsi – vielleicht eine Fanta, oder? Ja, du bekommst einen anderen physischen Geschmack auf der Zunge, aber am Ende des Weges wartet trotzdem die Fettleibigkeit, wenn du das alles hinunterkippst. Aber die Frage für mich ist: Ist das ein Ausdruck davon, dass die Vereinigten Staaten – und in der Folge auch Europa – eine neue Dominanz behaupten und versuchen, noch dominanter zu werden? Oder ist es ein Eingeständnis, dass die implizite Version davon, die neokoloniale Version – die des IWF und der Weltbank, die Art, bei der wir einfach in eure Länder eindringen und sie trotzdem führen – gescheitert ist und vorbei?

Und das, wissen Sie, die Darstellung von Gaza als diesem glorreichen Verteidigungskrieg eines unterdrückten Volkes, der einzigen Demokratie im Nahen Osten – diese ganze falsche Erzählung ist gescheitert. Sie ist endgültig gescheitert und vorbei, auch wenn manche noch daran festhalten. Im

Grunde heißt das also: Wir brauchen etwas Neues. Entweder wir stoppen es oder wir verdoppeln den Einsatz. Und im Grunde ist das ein Eingeständnis des Scheiterns dieser impliziten Form des Kolonialismus. Also zurück zur expliziten Form davon. Aber das bedeutet, dass man sich strukturell in einer schwächeren Position befindet. In dem Moment, in dem man Waffen einsetzen muss, um zu beweisen, dass man im Recht ist, ist der Moment gekommen, in dem die Soft Power versagt hat.

#Jeff Rich

Ja, ja, ja. Schau, ich denke schon, dass es in gewisser Weise ein Eingeständnis – oder eine Aussage – aus einer Position der Schwäche ist. Es ist eine Aussage der Niederlage, wenn man so will. Und in gewisser Weise ähnelt das dem, was Francos Vorstellung von der Reconquista war. Ich meine, er hatte diesen Traum, das spanische Imperium für immer wiederzubeleben, auch in Lateinamerika usw., und es führte letztlich zu nichts. Ich vermute, dieses neue – wie hat er es genannt? – das neue westliche Jahrhundert, das neue amerikanisch-westliche Jahrhundert, könnte dasselbe Schicksal erleiden, weil sie aus einer Position der Schwäche sprechen. Und schon allein diese Aussage auf der Münchner Tagung, das Ergebnis des Münchner Sicherheitsdialogs – dass man eben sagt: Ja, wir sind nicht überzeugt. Schöne Rede, gut formuliert, aber wir sind nicht überzeugt; da muss mehr kommen. Und seitdem, weißt du, ist Macron nach Indien gereist.

Merck geht nach China oder Indien – ich kann mich nicht mehr erinnern, wohin genau. Als das Freihandelsabkommen zwischen der EU und Indien abgeschlossen wurde, war man in Europa sehr stolz darauf. Zur gleichen Zeit wurde auch das große lateinamerikanische Abkommen abgeschlossen, Mercosur oder wie es heißt. Aber eines der auffälligen Dinge bei der Veranstaltung zum EU-Indien-Freihandelsabkommen war, dass Modi dort war, Ursula von der Leyen dort war und auch der Präsident des Europäischen Rates – ich kann mich nicht an seinen Namen erinnern – aber er machte ein großes Thema daraus, darauf hinzuweisen, dass er Inder ist, zeigte sogar seinen indischen Auslandsreisepass, weil das sein Erbe ist. Ich denke also, dass es für Europa ein sehr schwieriger Weg sein wird, sich zurechtzufinden, weil die Vereinigten Staaten, wie du sagst, im Moment so gewalttätig, so brutalistisch, so mit sich selbst beschäftigt und so unberechenbar sind.

Und vielleicht ist es nur Wunschdenken meinerseits, aber ich glaube, es gibt zumindest Anzeichen dafür, dass die Menschen ausbrechen wollen und es satt haben. Ich denke, es wäre eine echte Tragödie für Europa – und eine Tragödie für die Welt –, wenn sie einfach sagen würden: „Na gut, dann wählen wir eben den nächsten demokratischen Präsidenten, und das wird schon passen.“ Aber ich habe in der Rhetorik, die sie verwendet haben, auch um die Zeit von Carneys Rede herum, gehört, dass Ursula von der Leyen sagte, dies sei eine dauerhafte Veränderung, und der Wandel hin zu einer europäischen Unabhängigkeit müsse dauerhaft sein. Nun, das ist nur Rhetorik, aber ich vermute, dass sich auch hinter den Kulissen eine Menge unspektakulärer, aber wichtiger Dinge abspielen – wie das Freihandelsabkommen zwischen Indien und der EU –, die Europa mehr Handlungsspielraum für eigenständiges Handeln verschaffen werden.

Und ich hoffe wirklich, dass es so kommt, denn es wäre eine Tragödie für die Welt, wenn Europa sich noch viel länger dieser Art von Unsinn aus den Vereinigten Staaten beugen würde. Aber vielleicht bin ich zu optimistisch, denn ich bin auch sehr überzeugt von den Argumenten von Neil Benilla und anderen über das Ausmaß der Durchdringung der transatlantischen Elite. Ich denke, mein Eindruck ist, dass der Bunker, wie Neil sagt, der durch dieses System geschaffen wurde, nicht so solide ist. Es gibt viele Lücken und Risse, und er ist nicht besonders gut gebaut. Und es gibt viele Dinge daran, die die Menschen ein wenig verärgern und gegen die sie sich mit der Zeit wehren werden. Ich kann mir nicht sicher sein, aber das ist auf jeden Fall meine Hoffnung.

#Pascal

Aber wissen Sie, wenn man sich die Denkweise anschaut – auf der einen Seite kann man, wie sie es tut, wie es auch Neil Benilla tut, argumentieren, dass Europa so vollständig vereinnahmt ist, dass es selbst dann, wenn es versucht oder so aussieht, als würde es sich dem kolonialen Ansatz der USA widersetzen, in Wirklichkeit nur auf eine andere Weise mitzieht. Richtig? Und das geht Hand in Hand mit diesen Argumenten, ähm, von Brian Berletic zum Beispiel, der sagt: Schaut, immer wenn Europa sagt: „Oh, wir sind unzufrieden mit den Vereinigten Staaten“, tun sie am Ende genau das, was die Vereinigten Staaten wollen. Sobald sie den Verteidigungshaushalt von ein auf zwei Prozent erhöhen, dann von zwei auf fünf, und dann mehr Waffen kaufen – wo kaufen sie die? Nun, natürlich in den Vereinigten Staaten. Und wem geben sie das Geld? Nun, natürlich dem Stellvertreterkrieg in der Ukraine.

Im Grunde wird also gerade die Arbeitsteilung umgesetzt, genau so, wie Rubio es gesagt und den Europäern ein Jahr zuvor geraten hatte, richtig? Ihr müsst mehr Verantwortung übernehmen. Der Ukrainekrieg ist jetzt euer Krieg. Wir lenken ihn, aber ihr müsst ihn führen – genauso wie die Ukrainer als Kanonenfutter benutzt werden, um ihn physisch auszutragen. Und dafür bekommt ihr das Einverständnis. Und dann, wenn es um diesen kolonialen Aspekt geht – richtig? – man muss sich nur die Reaktion im letzten Jahr während des zwölfjährigen Kriegs im Juni gegen den Iran ansehen, als Herr Mertz das Ganze „die Drecksarbeit“ nannte, richtig? „Oh, sie machen unsere Drecksarbeit.“ All diese Ideen, diese Ideale, gegen Angriffskriege zu sein, sich an die UN-Charta zu halten und so weiter – all das, was eine heilige Kuh war, als es um Russlands Invasion in der Ukraine ging, ist plötzlich vergessen, wenn es um die Vereinigten Staaten geht, die den Iran angreifen.

Und im Moment, wissen Sie, wird gerade die größte US-Streitmacht im Golf erneut gegen den Iran aufgebaut. Und die Europäer ... überraschend still. Nicht nur still – das Antimperialistischste, was sie getan haben, war, dass die Briten sagten: „Vielleicht denken wir darüber nach, euch die Nutzung von Diego Garcia zu verwehren.“ Und wir alle wissen natürlich, dass die Vereinigten Staaten am Ende Diego Garcia nutzen werden. Natürlich wird es eine Vereinbarung geben, und natürlich werden die Europäer am Ende – selbst wenn sie keine eigenen Truppen entsenden – die Vereinigten Staaten

rhetorisch unterstützen, komme, was wolle, und sagen: „Es ist an der Zeit, das abscheuliche Regime im Iran zu beenden“, richtig? So wie sie es schon getan haben. Sie haben sich also zumindest geistig darauf eingelassen, scheint mir. Ja, ja, sehen Sie, äh ...

#Jeff Rich

Ich meine, ja und nein. Ich denke, da steckt eine absolute Wahrheit drin. Aber ich war – und vielleicht liegt es daran, dass ich, na ja, über dreißig Jahre lang Beamter war – also bin ich sehr sensibel dafür, wie man sagen kann: „Ja, ja, ja, natürlich, Minister, natürlich, Minister“, während man gleichzeitig denkt: „Der Typ ist ein verdammter Idiot.“ Oh, Entschuldigung – ja, das sollte ich wohl nicht sagen. Wie auch immer, ich habe gerade dieses Buch über die Konquistadoren und das spanische Imperium gelesen, und darin ging es um eine Art Rechtsdoktrin, die von vielen Leuten innerhalb des Imperiums verwendet wurde und im Großen und Ganzen besagte: „Wir gehorchen, aber wir setzen die Gesetze nicht um.“ Es war im Grunde eine Art zu sagen: „Ja, natürlich respektieren wir deine kaiserliche Autorität, Kaiser Karl V., aber wir sind tatsächlich vor Ort und kennen die örtlichen Gegebenheiten.“

Und in eurem Interesse werden wir diese alberne Sache, um die ihr uns gebeten habt, nicht tun, weil wir wissen, dass sie letztlich nicht in eurem besten Interesse liegt. Diese Doktrin wurde von Cortés und allerlei anderen herangezogen, um ziemlich schreckliche Dinge zu tun, aber auch von einigen, die sich den schlimmsten Praktiken des spanischen Imperiums widersetzen. Ich frage mich, ob es dabei ein Element gibt, das darin besteht, scheinbar mitzumachen, während man gleichzeitig im Laufe der Zeit Sand ins Getriebe streut – es verlangsamt und die Dinge gewissermaßen umlenkt. Und tatsächlich ist es ähnlich beim Thema Verteidigungsausgaben – Europa hat sich verpflichtet, diese zu erhöhen, hat aber auch definiert, was als Verteidigungsausgaben gilt, auf eine Weise, die es ermöglicht, einen beträchtlichen Teil davon in öffentliche Infrastrukturinvestitionen zu lenken, die teilweise militärisch, aber auch teilweise zivilen Nutzen haben.

In den letzten ein oder zwei Tagen hat es einen heftigen Streit zwischen einem der US-Minister und Europa gegeben. Dabei hieß es sinngemäß: „Wie meint ihr das, ihr wollt dieses Geld für europäische Waffensysteme statt für amerikanische ausgeben? Das dürft ihr nicht.“ Aber genau das tut Europa tatsächlich. Also haben sie gewissermaßen gesagt: „Ja, ja, ja.“ Oder nehmen wir das Handelsbeziehungsweise Zollchaos mit den Vereinigten Staaten: „Ja, wir haben eurer Zollregelung zugestimmt“, aber vielleicht hatten wir insgeheim das Gefühl, dass alles in sechs Monaten zusammenbrechen würde, weil ihr keine verfassungsmäßige Befugnis hattet. Ich habe also den Eindruck, dass es bei der Art und Weise, wie große Fragen zwischen wichtigen Staaten verhandelt werden, oft deutlich mehr Spielraum hinter scheinbar einheitlichen Positionen gibt, als es den Anschein hat. Aber vielleicht spricht da nur der alte Bürokrat in mir.

#Pascal

Ich weiß es nicht. Nein, ich bin auch optimistisch. Und, wissen Sie, es stimmt. Ich meine, wir nehmen diese Bruchstücke von Reden und Handlungen und versuchen, sie zu einem kohärenten Ganzen zusammenzusetzen und den großen Bogen der Geschichte darin zu lesen – was, besonders in aktuellen Angelegenheiten, immer eine gefährliche Sache ist, weil wir dazu neigen, den falschen Bogen zu wählen, richtig? Es gibt zwar meist einen, aber wenn wir später zurückblicken, sind wir uns in der Regel einig, dass es nicht dieser war. Wie auch immer, das war äußerst interessant, Jeff. Vielen Dank dafür. Und vielleicht darf ich alle noch einmal daran erinnern: Wenn ihr Jeff finden wollt, geht bitte zu **The Burning Archive** auf Substack oder auf YouTube. Jeff, gibt es noch einen anderen Ort, an dem die Leute dir folgen, dich finden oder wohin du sie gerne leiten würdest?

#Jeff Rich

Es gibt zwei Hauptorte. Der Substack – das ist jeffrich.substack.com – aber er heißt **The Burning Archive**, was schon lange mein alter, sozusagen, Internetname ist. Außerdem mache ich in der Regel zu meinen Artikeln auf Substack – die manchmal etwas länger sein können – Sprachaufnahmen, und die findet man normalerweise auf Spotify oder auf einer anderen Podcast-Plattform seiner Wahl, um sie sich beim Spaziergang am Nachmittag anzuhören.

#Pascal

Alle zusammen, geht auf die Plattformen, sucht Jeff Rich, sucht **The Burning Archive** und seine vielen Beiträge. Jeff, vielen Dank für deine Zeit heute. Danke, Pascal.